Prof. Hans Bernoulli, Dr. honoris causa

Autor(en): **Roth, Emil**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme**

Band (Jahr): **16 (1959)**

Heft 6

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

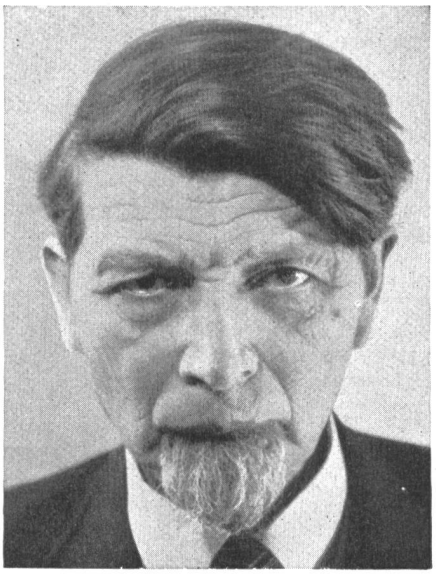
Prof. Hans Bernoulli, Dr. honoris causa †

Am 12. September ist in Basel in hohem Alter Architekt Prof. Hans Bernoulli gestorben. Zu der Abdankungsfeier waren ehemalige Schüler, Kollegen und Gesinnungsfreunde in grosser Zahl erschienen und gedachten eines Menschen von ungewöhnlicher Begabung, Reife und Schlichtheit.

Wir wissen es nicht, wir können es nur vermuten, was Bernoulli in jungen Jahren bewogen haben mag, die Kaufmanns-Laufbahn zu verlassen und sich dem Berufe des Architekten zuzuwenden — dieses trotz aller Hemmnisse und Widerwärtigkeiten auch heute noch beglückenden Berufes. Die Tätigkeit des Architekten erschöpft sich ja nicht darin, dem Betrachter auf der Strasse interessante Kulissen aufzurichten, sie begnügt sich auch nicht mit dem Gestalten des Baues bis zum letzten Winkel, alles zugunsten der Bequemlichkeit des zukünftigen Benützers; die Tätigkeit des Architekten führt weiter bis zum Erfassen des Menschen, dem der Bau zugedacht ist, bis zur Klärung der Frage, wessen der «Mensch» in Wirklichkeit bedarf. Und weil jeder Mench nicht isoliertes Individuum, sondern Teil von kleinen und grösseren Lebensgemeinschaften ist — und teil hat an deren Bestand und Entwicklung — werden dem in die Tiefe dringenden, einsichtsfähigen Architekten die gesellschaftlichen — und die gesamtwirtschaftlichen — Probleme nicht verschlossen bleiben.

Es ist für Bernoulli bezeichnend, dass sein Interesse nicht ausschliesslich der sorgfältigen Durcharbeitung von Einzelobjekten galt, dass er sich schon sehr früh, während seiner Tätigkeit in Deutschland, den Fragen des Siedlungsbaues und des Städtebaues zugewendet hat. In dem selbstverfassten, an der Abdankungsfeier verlesenen Lebenslauf — einem schlichten Rechenschaftsbericht — wird keine architektonische Einzelleistung erwähnenswert befunden, selbst nicht der ausgereifte Entwurf für das Basler Kunstmuseum auf der Schützenmatte; hingegen ist festgehalten: «Bald (nach der Umsiedlung in die alte Heimat) zeigte sich der Weg zum besten was ich leisten konnte: mein Interesse und wohl auch meine Eignung gehörten dem Bau von Einfamilienhäusern an, Bauten einfacher und einfachster Prägung.» «Wieder selbständig (nach Aufgabe der Stellung als Chefarchitekt der Basler Baugesellschaft), glückte mir der Bau von ganzen Kolonien, bei mehreren hundert Kleinhäusern in Basel, Zürich und Winterthur, ergänzt durch die Uebungen und Vorlesungen an der Eidgenössischen Technischen Hochschule. An den internationalen Kongressen für Wohnungswesen und Städtebau traf ich Gesinnungsfreunde aus aller Welt.»

Für die Sorgfalt, welche Bernoulli bei der Durcharbeitung auch des einfachsten Siedlungshauses walten liess, zeugt schon die Tatsache, dass die Ausführungspläne etwa im ungewöhnlichen Maßstab 1:20 gezeichnet wurden — dies nicht nur zur Kontrolle der angestrebten klaren Proportionen, sondern um das kleinste Detail konstruktiver Art nicht verloren gehen zu lassen, um zu verhüten, dass das Zusammenspiel des alltäglichen Geschehens im zukünftigen Haus übersehen werde. Die städtebaulichen Uebungen an der ETH hatten nicht die Planung ganzer Stadtquartiere zum Gegenstand — ein an Hochschulen leider vorkommender Missgriff, der die Gefahr des Abgleitens in ein spielerisches, rein dem Schein verpflichtetes Arbeiten in sich birgt —, sondern sie hatten als Thema zum Beispiel das simple Zusammenfügen kleinster Wohneinheiten; sie dienten dem Erarbeiten der einfachsten Grunderkenntnisse — wie beispielsweise



jener, dass nur schon das Zusammenbauen von zwei Einfamilienhäusern, vor allem aber das Reihen solcher Elemente und erst recht das überlegte Ordnen ganzer Baugruppen die Enge der Gartenfläche zu lokkern, zusammenhängende Grünräume zu bilden vermag und zusätzlich eine wirtschaftlich bessere Nutzung des Baugrundes bedeutet. Und die Vorlesungen in anspruchsloser aber klarer Formulierung, ergänzt durch zahlreiche Skizzen — mit merkwürdig steifer Hand und doch voller Leben an die Tafel gezeichnet — vermochten beim Hörer den Sinn zu wecken für das Entstehen und Wachsen der Städte, für das Zusammenwirken der dabei beteiligten heterogensten Kräfte. Mehr als einem dieser Zuhörer hat wohl Professor Bernoulli durch sein Wirken an der Hochschule das erste Licht gesetzt auf dem Wege zu den Erkenntnissen über Städte und Städtebau; Erkenntnisse, welche angeblich heute Allgemeingut sind, Erkenntnisse, die das Wesen des Gebildes Stadt klarlegen und die Fragen beantworten nach den Möglichkeiten des

Lenkens der Stadtentwicklung sowie nach den dabei anzuwendenden Arbeitsmethoden — Zusammenspiel von Analyse und Synthese. Wer in Vorbereitung einer Studienreise ins Ausland mit dem Ziele Siedlungsbau / Städtebau bei Professor Bernoulli Rat holte, wurde Zeuge eines immensen Wissens über weit Zurückliegendes bis zum jüngsten Geschehen in diesen Spezialbereichen.

Es geschah zwangsläufig — ein Mann wie Bernoulli einer war, den Anfängen nachspürend und scharfsichtig, konnte es beim Planen nicht bewenden lassen; er musste den Faktoren soziologischer oder wirtschaftlicher Herkunft nachgehen, welche dem Städteplaner von heute seine Pläne so oft durchkreuzen. Er musste vor allem auf die bemühende Tatsache stossen, dass der Planer wohl einen lebensfähigen Organismus als Ziel zu sehen, dieses Ziel meistens aber nicht zu erreichen vermag, weil ihm das wichtigste Werkzeug nicht zu Diensten steht — die Verfügungsgewalt über den städtischen Baugrund. Das Wissen, dass dem nicht immer so war —, dass bei der Gründung alter Städte den Zuwandernden nach klarem Gesamtplan Bauland und nur zu Lehen gegeben wurde —, dass auch heute noch in englischen Städten der Grund ausgedehnter Quartiere in einer Hand sich befindet und nicht parzelliert im Eigentum von tausend Hauseigentümern — dieses Wissen veranlasste Bernoulli, den Fragen des städtischen Grundes besondere Beachtung zu schenken. Er hat seine Ueberlegungen über die Wünschbarkeit der Eigentumstrennung des Grundes von dem darüberstehenden oder zu errichtenden Bau, seine Vorschläge für die Rückführung privaten Grundes in die Hand der Gemeinde und für die sinngemässe Anwendung der Institution des Baurechtes mehrmals schriftlich niedergelegt.

Wer der Ansicht sein sollte, Bernoulli habe mit diesen Schriften — und erst recht mit dem Sich-Einsetzen für die Lehre der Freiwirtschaft — die Grenzen des dem Architekten und Planer zustehenden Tätigkeitsbereiches überschritten, dem müsste gesagt werden, einmal, dass er die Grenzen zu Unrecht sehr eng gezogen sehe, und zweitens, dass er die Eigenart des Mannes von Grund auf verkenne. Bernoullis Leben und Wirken ist gradlinig und folgerichtig — gradlinig nicht aus sturer Bindung an irgend ein Dogma, sondern aus echter Beziehung zum Menschen. Es war ihm nicht gegeben, einmal Erkanntes in sich zu verschliessen; dass er offen zu seinen Ueberzeugungen gestanden ist, bringt ihm Ehre, zeichnet ihn aus.

Emil Roth.

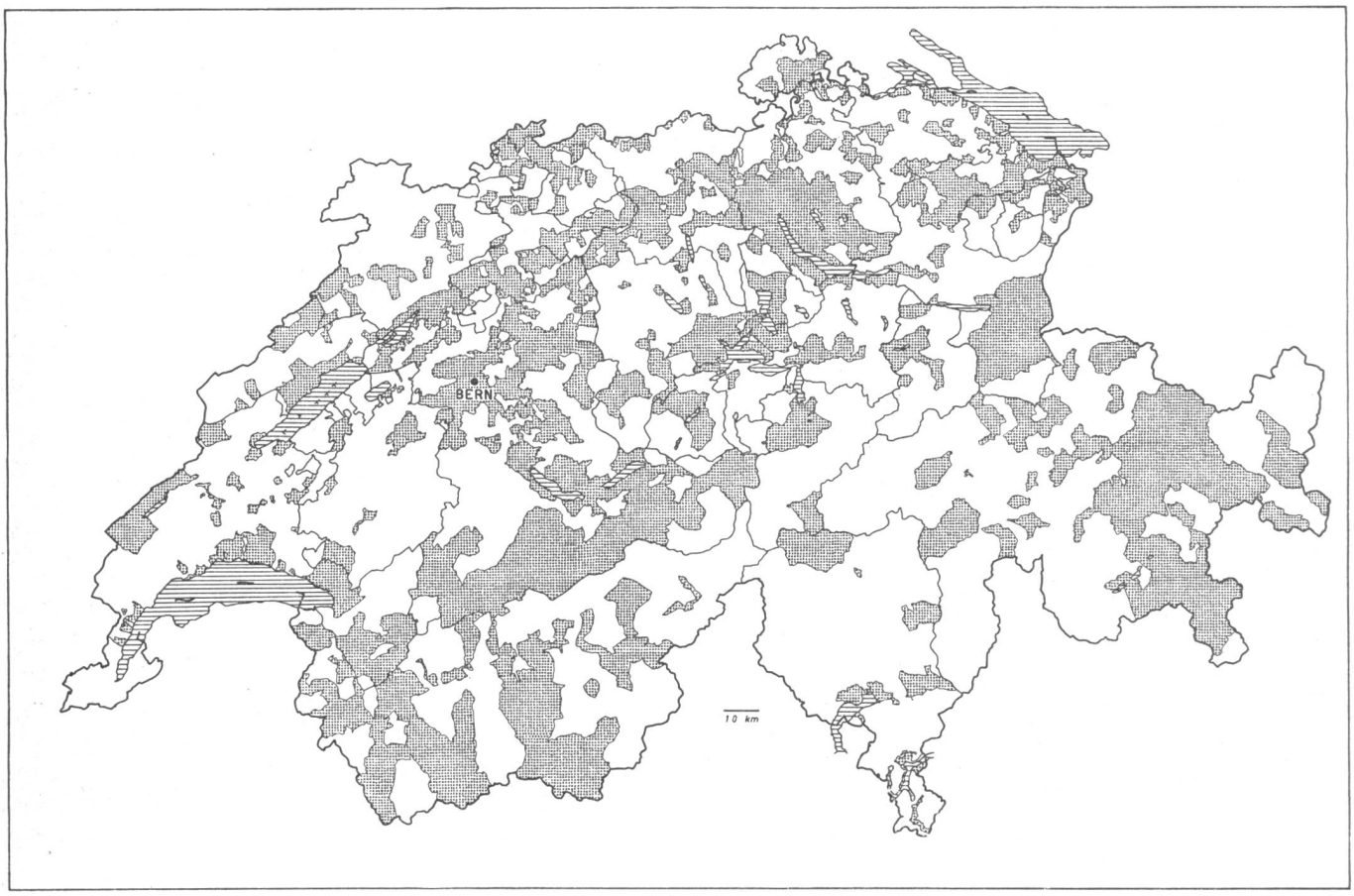


Abb. 1 zu Beitrag S. 189 ff.
Fig. 1 de l'article à la page 189 et s.

Gemeinden mit Bauordnungen (rechtsgültig oder in Vorbereitung)
Communes avec réglementations (juridiques ou en préparation)